ETH zürich



KOF Bulletin

Nr. 153, Juli / August 2021

KOF Konjunkturforschungsstelle

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser

China ist ein Staat der Superlative. Mit fast 1.4 Milliarden Menschen ist die Volksrepublik nicht nur das bevölkerungsreichste Land der Welt. Auch wirtschaftlich ist China in den letzten Jahrzehnten in einer rasanten Aufholjagd vom Entwicklungsland zur Wirtschaftsmacht geworden und hat die Weltwirtschaftsordnung durchgerüttelt. Chinas wachsender ökonomischer und politischer Einfluss in der Welt und die Auswirkungen auf die Schweiz waren auch das Thema des letzten KOF Wirtschaftsforums, worüber der erste Beitrag berichtet.

Die Corona-Krise hat die Investitionstätigkeit einbrechen lassen – allerdings weniger stark als ursprünglich von den Unternehmen befürchtet. Das zeigen die Resultate der halbjährlichen KOF Investitionsumfrage vom Frühling 2021. Mittlerweile herrscht wieder mehr Optimismus in den Chefetagen der Schweizer Unternehmen. Jeder vierte befragte Betrieb gab an, dieses Jahr seine betriebliche Kapazität erweitern zu wollen. Mehr dazu lesen Sie im zweiten Beitrag.

Dieser Optimismus entspringt auch aus der Erholung der Weltwirtschaft. Da die Pandemie in den meisten fortgeschrittenen Volkswirtschaften derzeit weitgehend unter Kontrolle ist, zieht die wirtschaftliche Dynamik ebenfalls wieder weltweit an. Vor allem die USA werden dank massiver staatlicher Impulse der Regierung von Präsident Joe Biden ihrem Ruf als Lokomotive der Weltwirtschaft gerecht. Die schnelle Erholung birgt allerdings auch Risiken einer Überhitzung. Wie wahrscheinlich dieses Szenario ist, lesen Sie im dritten Beitrag.

Im Laufe der Geschichte sind die Menschen immer älter geworden. Heutzutage haben Frauen in der Schweiz eine Lebenserwartung von knapp 86 Jahren, Männer werden im Durchschnitt fast 82 Jahre alt. Der vierte Beitrag untersucht, wie diese durchschnittliche Lebensdauer in der Gesamtbevölkerung verteilt ist, und vergleicht die Ungleichheit der Lebensdauer in der Schweiz mit anderen Nationen. Das Ergebnis: Bei der Verteilung der Lebensjahre ist die Schweiz egalitärer als vergleichbare Länder.

Wir wünschen Ihnen eine gute Lektüre
Thomas Domjahn, Sina Freiermuth und Jan Lüthi

KONJUNKTUR UND FORSCHUNG

China: Ein Konkurrent für die EU, ein Partner für die Schweiz?

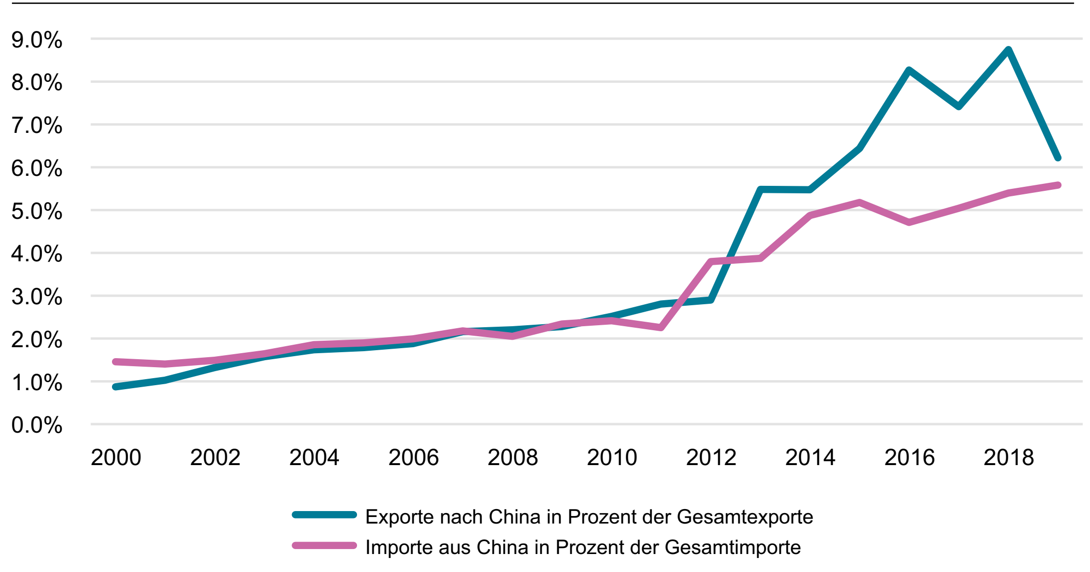


Chinas wachsender ökonomischer und politischer Einfluss in der Welt und die Auswirkungen auf die Schweiz waren Thema des KOF Wirtschaftsforums am 11. Juni 2021. In der Schweizer China-Strategie wird China primär als Partner dargestellt, während China in der EU und den USA hauptsächlich als Konkurrent oder Rivale wahrgenommen wird. Wie reagiert China auf die westlichen Massnahmen? Was bedeutet das für die Schweizer Wirtschaft?

Die Schweiz unterhält seit 1950 diplomatische Beziehungen mit der Volksrepublik China, aber eine China-Strategie hat sie erst seit März 2021. Diese soll schweizintern die Kohärenz in den Beziehungen mit der Volksrepublik verbessern und signalisieren, dass die Schweiz eine eigenständige und weiterhin partnerschaftliche China-Politik verfolgen wird. Die Schweiz werde ihre Werte in der Zusammenarbeit mit gleichgesinnten Staaten in der EU hochhalten und sich für einen angemessenen Platz Chinas im regelbasierten multilateralen System einsetzen. Wirtschaftspolitisch wünscht sich die Schweizer Regierung eine Weiterentwicklung der Beziehungen. Der Bund strebt insbesondere eine Aktualisierung des seit 2014 bestehenden Freihandelsabkommens an. Als wirtschaftspolitische Prioritäten werden die Zusammenarbeit im Finanzsektor, beim Tourismus sowie eine Beteiligung von Schweizer Unternehmen zum nachhaltigen Ausbau der Infrastruktur innerhalb Chinas und im Rahmen der Neuen Seidenstrasse (Belt and Road Initiative, BRI) genannt. Der Fokus auf die Infrastruktur steht im Zusammenhang mit der für die Schweizer Wirtschaft bisher wirkungslos gebliebenen Absichtserklärung (BRI Memorandum of Understanding) vom April 2019 zur Zusammenarbeit in Drittstaaten im Rahmen der Neuen Seidenstrasse (KOF Wirtschaftsforum, Juni 2019). Auf dem KOF Wirtschaftsforum zum Thema «China in Europe: How to strike a balance between partnership and rivalry?» erwartete Referent Markus Herrmann, Direktor Schweiz der Beratungsfirma Sinolytics, jedoch kaum Chancen für kleinere und mittlere Schweizer Unternehmen im Bereich Infrastruktur.

G 1: Der Schweizer Handel mit China in Prozent des gesamten Schweizer Handelsvolumens





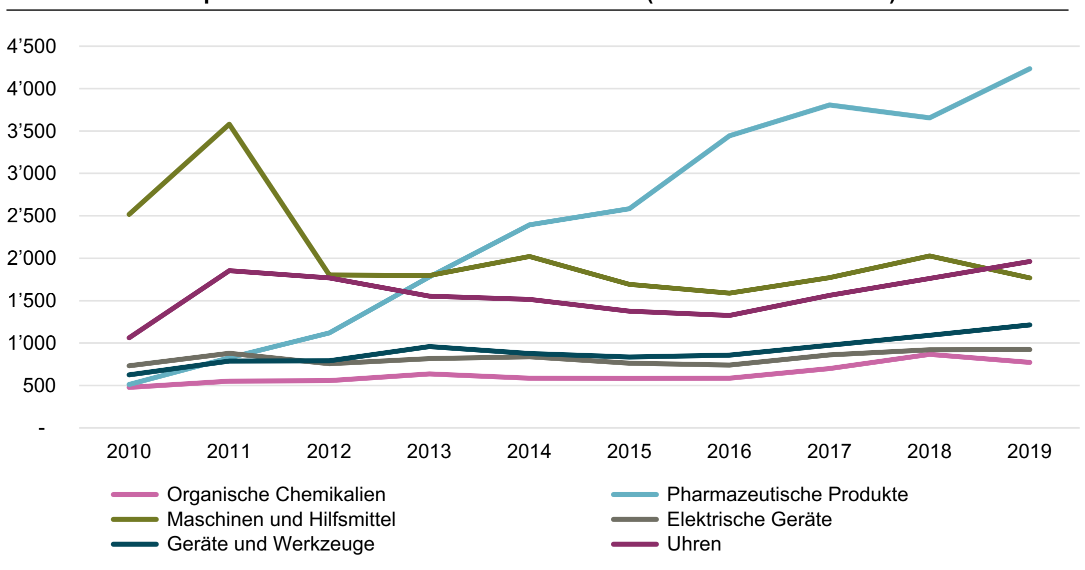
Quelle: Weltbank, CEIC

Insgesamt haben sich die Wirtschaftsbeziehungen zwischen der Schweiz und China in den letzten Jahren sehr positiv entwickelt. So stammten 2018 über 5% der Importe aus China, während 6% der Schweizer Exporte nach China gingen (Grafik 1). Die Schweiz exportiert vor allem Pharmaprodukte nach China (Grafik 2). Auch der Anteil der bilateralen Direkt- und Portfolioinvestitionen (in % des Bruttoinlandprodukts) ist über die Zeit gestiegen. Inzwischen ist China der drittwichtigste Handelspartner der Schweiz, liegt jedoch mit 5.7% mit grossem Abstand hinter der Europäischen Union und den Vereinigten Staaten und nur knapp vor Grossbritannien mit 5.5% (Zahlen für 2020, EZV).

Unausgeglichener China-EU-Handel mit zunehmend ähnlichem Wertschöpfungsanteil der Exporte

Auch für die Mitgliedstaaten der Europäischen Union ist China mit 15% des gesamten Aussenhandels ein wichtiger Handelspartner, allerdings besteht ein für Europa ungewöhnliches, grosses Handelsdefizit. Zudem betonte Alicia

G 2: Schweizer Exporte nach China in Schlüsselindustrien (in Millionen US-Dollar)



Die Daten enthalten nicht den Handel mit Edelmetallen und Dienstleistungen
Quelle: OECD

García-Herrero von der Investitionsberatung Natixis, dass der Anteil Chinas am Handel mit Europa nicht überschätzt werden dürfe. Das Interesse an China erkläre sich vor allem mit den Wachstumserwartungen für den sehr dynamischen chinesischen Markt. Die Wertschöpfung der chinesischen Exporte hat in den letzten Jahren rasant zugenommen. 2018 waren Telekommunikationsausrüstung und Computer die zwei wichtigsten europäischen Importprodukte von China (Grafik 3), während die EU hauptsächlich hochtechnologische Güter und Motorfahrzeuge exportierte. Obwohl die Wertschöpfung der europäischen Exporte nach China noch grösser ist als jene der europäischen Importe aus China, verringert sich dieser Unterschied rasant (Grafik 4). Auch bei der Integration in globale Wertschöpfungsketten ist die EU noch führend, wobei sich Europas Anteil schneller reduziert als der globale Abwärtstrend in den Wertschöpfungsketten. Alicia Garcia-Herrero erklärt sich dies mit dem Trend zur vertikalen Integration insbesondere in China und zu einem gewissen Teil auch mit der Reorganisation der Wertschöpfungsketten. Alicia Garcia-Herrero erinnerte daran, dass die zahlreichen staatlichen Unternehmen und Subventionen zu einer Verzerrung des innerchinesischen Wettbewerbs geführt haben, was die Kosten der Exportprodukte beeinflusse.

Anders als der Güterhandel stagnierte der Handel mit Dienstleistungen zwischen der EU und China auf sehr tiefem Niveau und ist sogar nur halb so gross wie der Schweizer Dienstleistungshandel mit der EU. Die europäischen Exporte bestehen bisher hauptsächlich aus Tourismus und Bildungsdienstleistungen, was sich vor allem mit der fehlenden Offenheit Chinas im Bereich der Dienstleistungen erklärt.

Chinesische Investitionen in europäische Hochtechnologie und das eingefrorene Investitionsabkommen

Betrachtet man die bilateralen Investitionen, sind die Beziehungen zwischen China und der EU deutlich ausgeglichener als beim Handel. Trotz eines globalen Abwärtstrends in chinesischen Investitionen bleibt die EU ein wichtiges Investitionsziel für chinesische Firmen. Im Vergleich zu den Vereinigten Staaten sind an den Transaktionen anteilsmässig deutlich mehr staatliche chinesische Unternehmen beteiligt. China investiert in Europa zunehmend in Firmen mit strategischen Hochtechnologien sowie in den Halbleitersektor. Obwohl über 60% der weltweiten EU-Investitionen im Dienstleistungssektor getätigt werden, fliessen die europäischen Investitionen in China vor allem in die Produktion, insbesondere von jenen Motorfahrzeugen, für die in China nun ein Überangebot besteht. Dies sei beunruhigend, stellte Alicia Garcia-Herrero fest. Grundsätzlich könnten hier Abkommen helfen, deren Ratifikation zudem ein partnerschaftliches Signal von der EU an China senden würden. Allerdings sei das Umfassende Investitionsabkommen (Comprehensive Agreement on Investment, CAI) zwischen der EU und China überbewertet, da für zahlreiche Sektoren in China weiterhin kein oder ein nach oben begrenzter Marktzugang bestehe, und dass das Abkommen kein besserer Investitionsschutz garantieren würde als bestehende bilaterale Abkommen. Zudem sei höchst unsicher, ob das CAI je in Kraft treten wird, da die Ratifikation vom Europäischen Parlament am 20. Mai 2021 eingefroren wurde. Da die ökonomischen Vorteile des CAI als gering eingeschätzt werden, könnte das fertig ausgehandelte Abkommen wohl daran scheitern, dass sich die politische Stimmung seit Verhandlungsbeginn gedreht hat.

Unterschiede in der amerikanischen und europäischen Wahrnehmung von Chinas Aufstieg

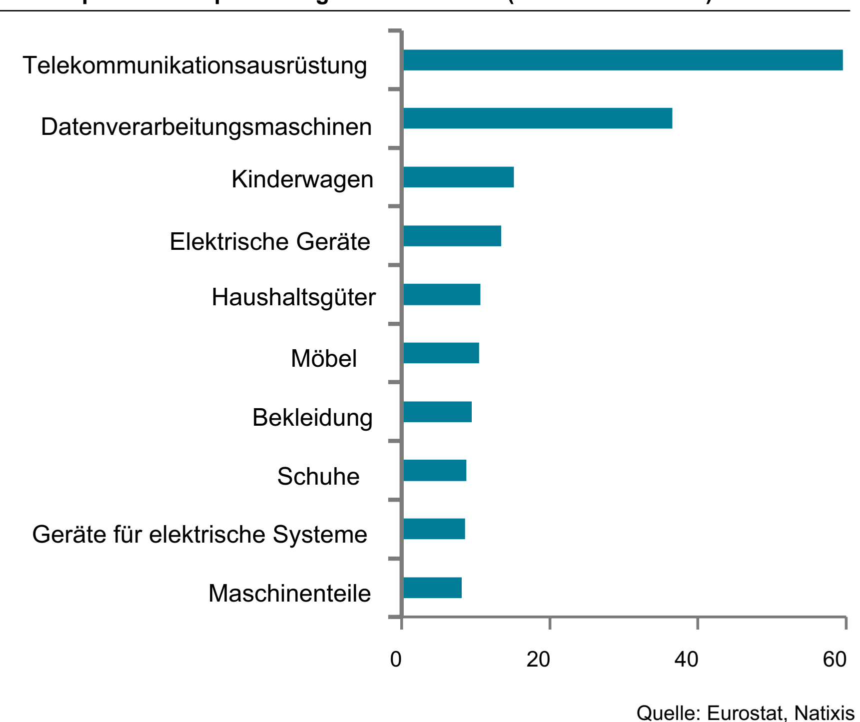
Die geopolitische Positionierung gegenüber China steht seit Bidens Amtsantritt hoch oben auf der politischen Agenda, wie auch die Agenden des G-7-Gipfels und das Nato-Treffen von Mitte Juni 2021 gezeigt haben. Die Vereinigten Staaten unter Joe Biden dringen darauf, dass sich andere Staaten klarer auf Seiten der Vereinigten Staaten positionieren. Mikko Huotari, Direktor des Mercator Institute for China Studies (MERICS), einem Think Tank in Berlin, zeigte auf, dass China in den Vereinigten Staaten sowohl von Republikanern wie von den regierenden Demokraten primär als Rivale und erst danach als Wettbewerber und nur in Ausnahmefällen als Partner gesehen werde. Die EU hingegen betrachte China vor allem als Wettbewerber und die Qualität der wirtschaftlichen Beziehungen stehe im Vordergrund. Die EU sei insbesondere darauf bedacht, dass die Wettbewerbsregeln des Binnenmarkts eingehalten werde und dass europäische Unternehmen, im Gegenzug zum europäischen Marktzugang, auch einen angemessenen Zugang zum chinesischen Markt erhalten. Der Unterschied zwischen den USA und Europa lasse sich nicht zuletzt mit den Verlustängsten einer Weltmacht erklären. Zudem seien die europäischen Interessen im asiatischen Raum mit Ausnahme von Grossbritannien und Frankreich traditionell relativ gering. Unter dem neuen Präsidenten Biden sei zwar eine Konvergenz der amerikanischen und der europäischen China-Politik wahrscheinlich, aber Differenzen werden bestehen bleiben. Ein intensiver Austausch im Bereich der ökonomischen Sicherheit wie beispielsweise über Investitionskontrollen bestehe bereits. Mikko Huotari erwartete zudem, dass sich auch der transatlantische Austausch über Digitalisierung, Digitalisierungsinfrastruktur und Cybersicherheit intensivieren werde.

Chinas Entwicklung und die Unsicherheit der Regierung werden die chinesischen Aussenbeziehungen bestimmen

Schlussendlich werde es von China abhängen, wie sich die EU-China- und sino-schweizerischen Beziehungen entwickeln. Die chinesische Führung bereite sich mit dem vierzehnten Fünfjahresplan, der teilweise auch als Deglobalisierungsplan gelesen wurde, für die anstehenden grossen innen- und aussenpolitischen Herausforderungen vor. In den kommenden fünf Jahren soll der Heimmarkt gestärkt werden, was zu einer Depriorisierung der wirtschaftlichen Offenheit, aber zu keiner grundsätzlichen Abkehr von der Welt führen werde. Ziel sei das Onshoring von Innovation und Wertschöpfungsketten, wobei insbesondere im Bereich von Forschung und Entwicklung wohl weiterhin internationale Kooperationen gesucht werden würden. Mikko Huotari sah die Unsicherheit der chinesischen Führung als damit seine Abwehrmechanismen und hebe sie auf das Niveau der etablierten Mächte. Der offen formulierte Gesetzestext liefere die gesetzliche Grundlage für die bereits gegenüber Australien angewendete Praxis und erlaube es, jedes Individuum oder Unternehmen rechtlich zu belangen, wenn es gegen China gerichtete Sanktionen umsetzt. Das Gesetz werde die Loyalitätskonflikte für Unternehmen verschärfen und könne grosse Auswirkungen auf die Geschäftstätigkeit einzelner Unternehmen haben. Gleichzeitig werde sich das chinesische Geschäftsklima auch mit der Onshoring-Strategie des Fünfjahresplans verändern.

Auf die zukünftige Entwicklung der Lieferkettenintegration mit China wollten sich die Referenten und Referentinnen nicht festlegen. Zu gross sind die Unsicherheiten aufgrund der geopolitischen Spannungen zwischen China und insbe-

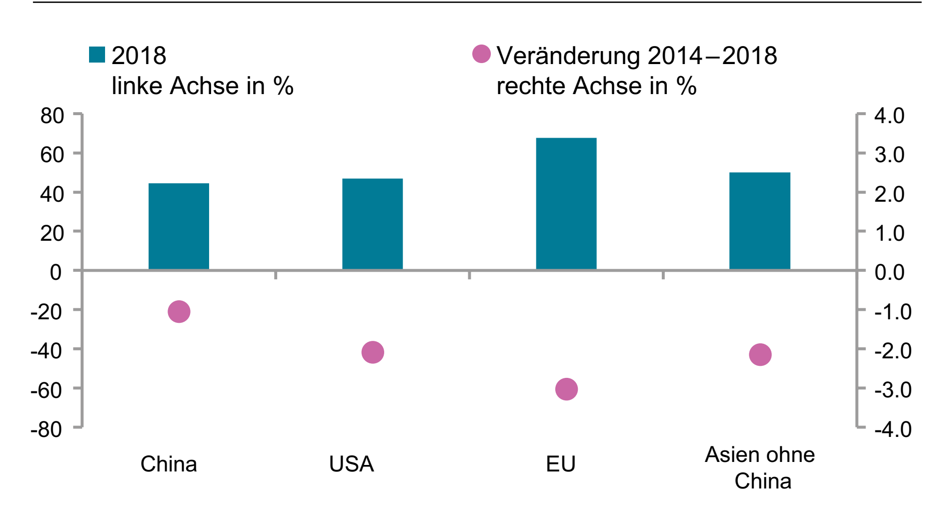
G 3: Die Top-Ten EU-Import-Kategorien aus China (in Milliarden Euro)



Quelle: Eurostat, Natixis

Grund für das energische politische Auftreten und für das Bedürfnis nach mehr politischer Kontrolle, was politisch und wirtschaftlich zu unangenehmen Situationen führen könne. China werde zunehmend auch extraterritorial Einfluss nehmen, wie dies beispielsweise durch das neue Anti-Sanktionsgesetz zum Ausdruck komme. Das Anti-Sanktionsgesetz wurde von den Referenten und Referentinnen als politisches Warnsignal gelesen. China verstärke sondere den Vereinigten Staaten und zu neu die nicht nur aufgrund von COVID-19 entfachten Diskussionen um die Resilienz der Lieferketten. Im Zusammenhang mit diesen Herausforderungen und dem neuen chinesischen Anti-Sanktionsgesetz sei es für Staaten wie Unternehmen wichtig, ihre strategische Abhängigkeit von chinesischen Importen und Zwischenprodukten zu überprüfen. Markus Herrmann schlussfolgerte aufgrund seiner Kurzanalyse

G 4: Beteiligung an der globalen Wertschöpfungskette



Die Ergebnisse für 2016–2018 sind prognostiziert von UNCTAD Eora
Quelle: UNCTAD-Eora, database, Natixis

der wichtigsten chinesischen Importe in die Schweiz, dass für die Schweiz zwar keine offensichtliche strategische Importabhängigkeit bestehe, aber eine vertiefte Analyse, wie sie die EU durchgeführt habe, nützlich wäre.

Eine Asien-Pazifik-Strategiediskussion in der Schweiz und Kenntnisse über Lieferketten-Risiken sind gefragt
Aufgrund der Herausforderungen und den erwarteten Veränderungen im chinesischen Markt diskutieren deutsche Wirtschaftsverbände bereits eine Diversifikation der Zielmärkte und Wertschöpfungsketten im indo-pazifischen Raum. Markus Herrmann erwartete auch in der Schweiz bald Stimmen für eine Asien-Pazifik-Strategie und forderte mehr Analysen und eine Debatte über die Auswirkungen der regionalen Integration in Asien auf die Schweizer Exporte. In einer kürzlich durchgeführten Umfrage von Sinolytics im Auftrag von Swissmem, dem Schweizer Wirtschaftsdachverband für die Maschinen-, Elektro- und Metall-Industrie, gaben die Hälfte der 110 teilnehmenden Unternehmen an, dass sich die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen in China für ihre Unternehmen zwar verbessert haben, jedoch sehen ebenso viele den Schutz der geistigen Eigentumsrechte als eine der grossen Herausforderungen.

Eine rasche und erfolgreiche Integration Chinas in das regelbasierte multilaterale System, ein globaler Wettbewerb mit gleich langen Spiessen sowie Rechtssicherheit und Marktzugang in China wären für die Schweizer Wirtschaft ideal. Da die geopolitischen Unsicherheiten wohl noch länger Bestand haben dürften, gelte es, die innenpolitischen Rahmenbedingungen für die Wirtschaft stetig zu verbessern und die Beziehungen zu traditionellen und neuen Märkten zu stärken. Alicia Garcia-Herrero plädierte für eine Stärkung des europäischen Binnenmarkts durch Abbau von zahlreichen bestehenden binnenmarktinternen Hürden, statt dem Vorbild der grossen chinesischen und amerikanischen Investitionsprogramme zu folgen. Laut Markus Herrmann brauche auch die Schweiz ein internes Reformprogramm. Für die sino-schweizerischen Beziehungen erwartete er, dass die Schweiz eine partnerschaftliche und vor allem wettbewerbsorientierte Beziehung mit China pflegen und nur in ausgewählten Einzelfällen rivalisierende Positionierungen einnehmen werde. Denn für die Schweiz gilt es, die Verschiebung der geopolitischen Machtverhältnisse umsichtig und weitgehend eigenständig zu manövrieren und strategische Importabhängigkeiten von China zu vermeiden. Schweizer Unternehmen sollten indes die Risiken in ihren Lieferketten kennen und absichern, um auch auf sehr ungünstige Szenarien vorbereitet zu sein.

Ansprechpartnerin
Vera Eichenauer | eichenauer@kof.ethz.ch

Licht am Ende des Tunnels: Firmen investieren in die Erweiterung ihrer Kapazitäten

Die Corona-Krise liess die Investitionstätigkeit im ersten Pandemiejahr weniger stark einbrechen als ursprünglich von den Unternehmen befürchtet. Das zeigen die Resultate der halbjährlichen Investitionsumfrage vom Frühling 2021. Im laufenden Jahr sollen die Investitionen nun um nominal 7% wachsen. Der gestiegene Anteil der Unternehmen, die dabei Erweiterungsinvestitionen tätigen wollen, deutet insbesondere in der Industrie und bei den Dienstleistern auf positive Nachfrageimpulse hin.

In der Corona-Krise hat die Investitionstätigkeit der Schweizer Unternehmen stark gelitten. Laut den Ergebnissen der halbjährlichen Investitionsumfrage vom Frühling 2021 wurden die Anlageinvestitionen 2020 nominal um 6% reduziert. Damit sind die Investitionen im ersten Pandemiejahr jedoch weniger stark eingebrochen, als die Unternehmen ursprünglich befürchtet hatten. In der letzten Umfrage im Herbst 2020 rechneten sie noch mit einem Rückgang von nominal über 9%.

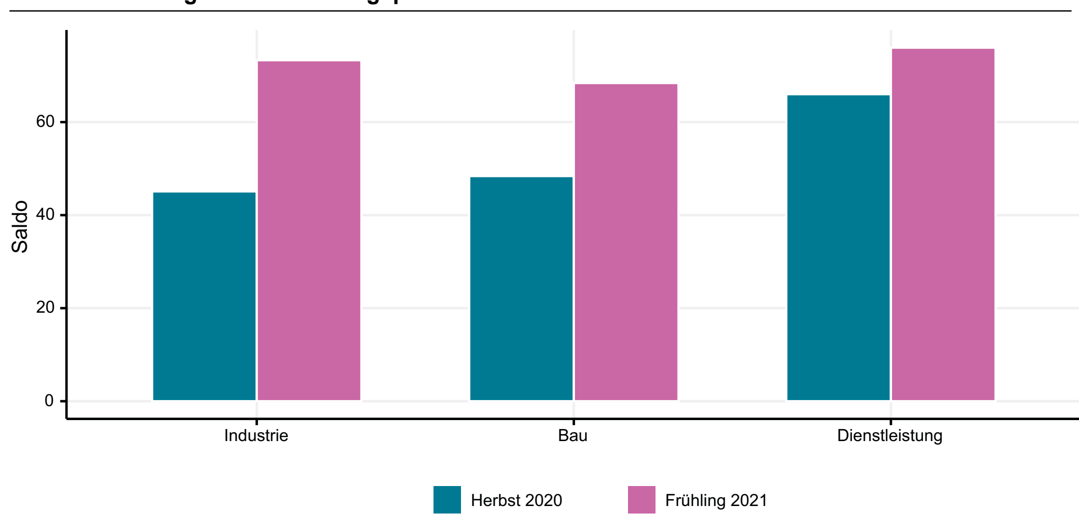
Unternehmen rechnen mit Investitionswachstum von nominal 7%

Die Erwartungen für das Investitionswachstum im laufenden Jahr bleiben dagegen unverändert. Für 2021 rechnen die Unternehmen mit einem Wachstum von nominal 7%. Dieses Wachstum verteilt sich fast gleichmässig auf die Industrie (+5%), das Baugewerbe (+6%) und den Dienstleistungssektor (+7%). Innerhalb der Sektoren offenbaren sich aber grosse Unterschiede zwischen den einzelnen Branchen. Die Gross- und Detailhändler rechnen mit einem kräftigen Investitionsschub (+12% und +21%). Im Gastgewerbe hingegen, das besonders stark von der Krise betroffen ist, bleiben die Investitionen auch im zweiten Pandemiejahr aus: Nachdem die Hotels und Restaurants ihre Investitionstätigkeit bereits 2020 um 19% zurückgefahren haben, rechnen sie für das laufende Jahr mit einem weiteren Rückgang um 30%.

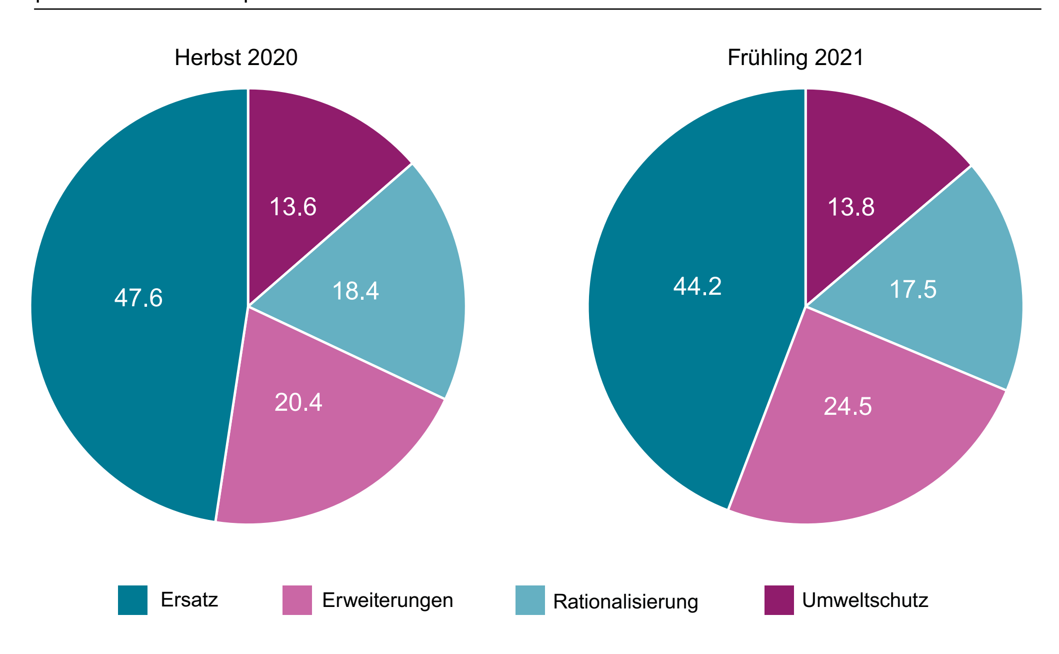
Das Investitionswachstum wird von Investitionen in Ausrüstungen und Maschinen getragen. 27% der Teilnehmenden wollen dieses Jahr ihre Ausrüstungsinvestitionen erhöhen (gegenüber 24% in der vorangegangenen Umfrage im Herbst 2020). Seit der letzten Umfrage am stärksten zugenommen hat die Absicht, in Bauten zu investieren. 19% der Unternehmen wollen im laufenden Jahr ihre Bauinvestitionen erhöhen (gegenüber 15% im Herbst 2020). Dies trifft insbesondere auf den Dienstleistungssektor zu, in dem bei der Erbringung von freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen (+42%) sowie im Gross- und Detailhandel (+25% und +29%) die grössten Bauprojekte anstehen. Der Umfang dieser Projekte deutet darauf hin, dass sich in der Pandemie einige Investitionspläne angestaut haben, die nun realisiert werden sollen.

G 5: Realisierungssicherheit der geplanten Investitionen im Jahr 2021





G 6: Geplante Struktur der Investitionen im Jahr 2021
Anteil der Umfrageteilnehmenden (im Herbst 2020 und Frühling 2021)
pro Investitionsmotivpro Investitionsmotiv



Realisierungssicherheit hat zugenommen
Insgesamt erachten die Unternehmen die Realisierung ihrer Investitionspläne im laufenden Jahr wieder als sicherer. Grafik 5 zeigt, dass die Realisierungssicherheit per saldo in allen Sektoren deutlich zugenommen hat, vor allem in der Industrie. Im Frühling 2021 bewerteten fast drei Viertel der Unternehmen ihre Investitionspläne für 2021 als sicher oder sehr sicher (gegenüber 69% im Herbst 2020). Umgekehrt ist der Anteil der Unternehmen, die ihre Investitionspläne für 2021 als unsicher oder sehr unsicher betrachten, von 26% im Herbst 2020 auf 20% im Frühling 2021 gesunken. Damit hat sich die investitionshemmende Unsicherheit insgesamt deutlich reduziert.

Erweiterungsinvestitionen gewinnen stark an Bedeutung
Unverändert dienen die Investitionen bei den meisten Unternehmen dem Ersatz. In allen Bereichen gewinnt der Umweltschutz an Bedeutung. Gleichzeitig haben Investitionen für die Erweiterung der Produktion und Leistungserbringung deutlich an relativer Bedeutung gewonnen (siehe Grafik 6). 25% der befragten Unternehmen geben an, dieses Jahr ihre betriebliche Kapazität erweitern zu wollen. Im Herbst 2020 war dies nur bei 20% der Unternehmen der Fall. Insbesondere das Verarbeiteten Gewerbe und die Dienstleister wollen in Erweiterungen investieren. Im Baugewerbe hat die Bedeutung des Motivs dagegen abgenommen. Erweiterungsinvestitionen erhöhen den Kapitalstock und dadurch die Produktionskapazität, weshalb sie als Indikator für die Wachstumserwartungen der Unternehmen gedeutet werden können. Unternehmen investieren vor allem dann in die Erweiterung ihrer Anlagen, wenn sie eine steigende Nachfrage erwarten. Der gestiegene Anteil Unternehmen, die Erweiterungsinvestitionen tätigen wollen, deutet entsprechend auf positive Nachfrageimpulse in der Industrie und dem Dienstleistungssektor hin.

Ansprechpartner
Pascal Seiler | seiler@kof.ethz.ch

Die konjunkturelle Entwicklung wird durch die Investitionstätigkeit der Unternehmen stark beeinflusst. Aus diesem Grund führt die Konjunkturforschungsstelle der ETH Zürich (KOF ETH) jeweils im Frühling und im Herbst eine Umfrage bei inländischen Unternehmen durch. Die halbjährliche Umfrage im Frühling 2021 wurde vom 22. Februar bis 15. Mai 2021 durchgeführt. Im Rahmen dieser Umfrage wurden 6306 Firmen angeschrieben und 3041 haben geantwortet, was einer Rücklaufquote von 48% entspricht.

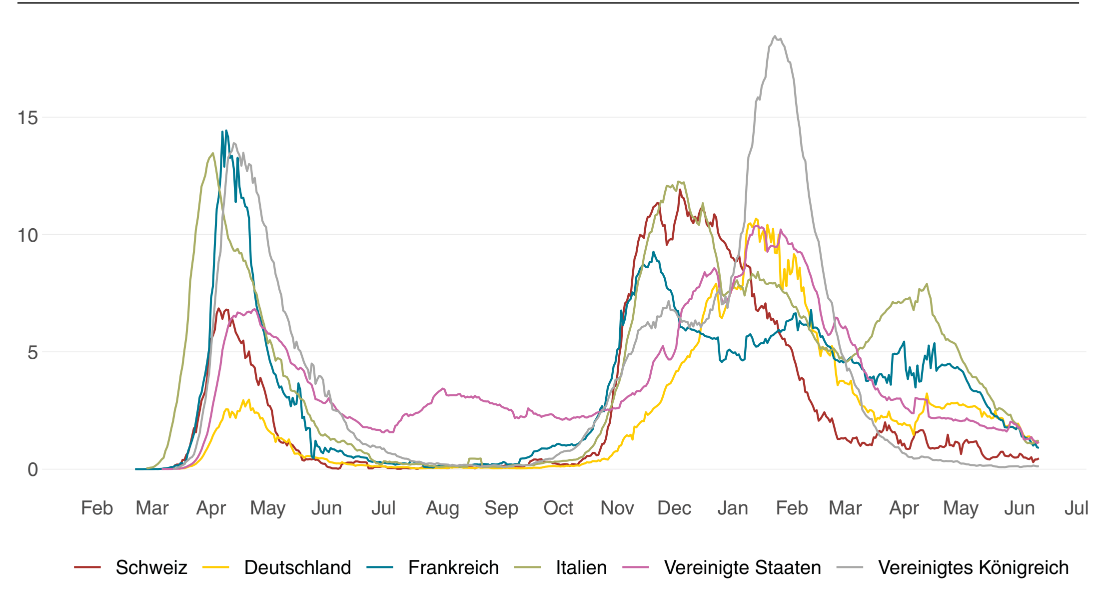
Die Erholung der Weltwirtschaft ist in vollem Gange

Nachdem die Pandemie in den meisten fortgeschrittenen Volkswirtschaften derzeit weitgehend unter Kontrolle ist, zieht auch die wirtschaftliche Dynamik wieder weltweit an. Vor allem die Vereinigten Staaten von Amerika werden dank massiver staatlicher Impulse ihrem Ruf als Lokomotive der Weltwirtschaft gerecht. Allerdings wächst die Gefahr, dass die US-Wirtschaft mittelfristig überhitzt.

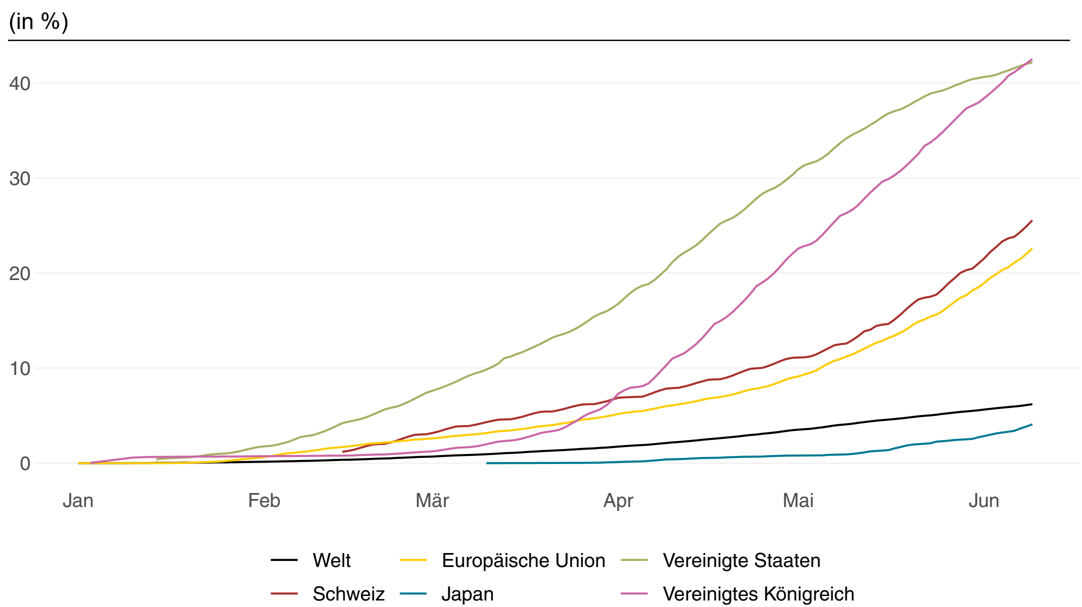
In Europa und den Vereinigten Staaten von Amerika sind die Infektionszahlen im Herbst 2020 erneut angestiegen (siehe Grafik «Epidemiologischer Verlauf in ausgewählten Ländern»). Während die Vereinigten Staaten nur schwache Restriktionen auferlegten, sahen sich viele europäische Länder im Winter 2020/21 dazu gezwungen, wieder striktere Massnahmen durchzusetzen. Diese erwiesen sich jedoch als weitaus weniger restriktiv für die Wirtschaftstätigkeit als noch während der ersten Welle. Die Massnahmen beschränkten sich vor allem auf die Schliessung bzw. Beschränkung von kontaktnahen Dienstleistungen und die Einführung von Ausgangssperren, internationalen Reisebeschränkungen und strengeren «Social Distancing»-Vorgaben. Hierunter litt insbesondere der private Konsum. Stark betroffen waren davon die Branchen Transport, Gastgewerbe und Beherbergung, Handel sowie Kunst, Unterhaltung und Erholung. Das Verarbeitende Gewerbe sowie der Bausektor blieben dagegen weitestgehend verschont.

Im Laufe des Frühjahrs wurde die Pandemie sowohl in Europa als auch in den Vereinigten Staaten wieder unter Kontrolle gebracht. Während sich in den Vereinigten Staaten das öffentliche Leben schnell wieder normalisierte, zogen sich in Europa viele der Einschränkungen noch über das Frühjahr hinweg. Insgesamt expandierte die Weltwirtschaft aus Schweizer Sicht im ersten Quartal 2021 lediglich um 1.7%, nach 3.2% im vierten Quartal 2020. Dabei entwickelten sich die einzelnen Weltregionen heterogen. So war die gesamtwirtschaftliche Produktion im Euroraum im ersten Quartal aufgrund von restriktiven Massnahmen zur Eindämmung der Pandemie mit –1.3% erneut rückläufig. Das Vereinigte Königreich wurde zusätzlich durch die Auswirkungen des Brexits nach Ende der Übergangsphase betroffen, wodurch die Wertschöpfung um fast 6% einbrach. In den Vereinigten Staaten hingegen legte die Produktion mit 6.4% sehr kräftig zu. Neben den frühzeitigen Lockerungen der Eindämmungsmassnahmen entfalteten

G 7: Epidemiologischer Verlauf in ausgewählten Ländern
(Tägliche COVID-19 Todesfälle pro Mio. Einwohner, 7-Tages−Durchschnitt)



G 8: Anteil der vollständig gegen COVID-19 geimpften Bevölkerung
(in %)

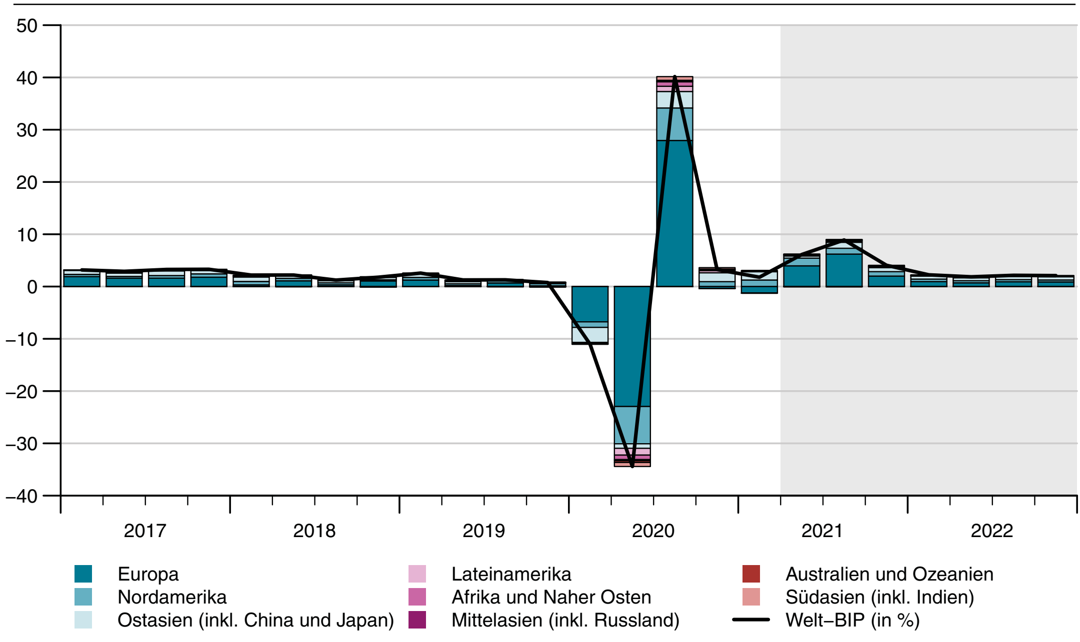


dort massive fiskalische Stimuli ihre Wirkung. In China schwächte sich der Aufschwung mit einem Zuwachs von 2.4% deutlich ab. Einerseits könnte das Auslaufen von Aufholeffekten eine Rolle gespielt haben, andererseits dürften die erneuten Einschränkungen der Bewegungsfreiheit nach einem Anstieg der Neuinfektionen Auswirkungen gehabt haben.

Kräftige Erholung im Sommerhalbjahr 2021
Die Zulassung verschiedener Impfstoffe gegen Ende des letzten Jahres ermöglichte grosse Impffortschritte, vor allem in den fortgeschrittenen Volkswirtschaften. So konnten sowohl die Vereinigten Staaten als auch das Vereinigte Königreich bereits weite Teile der Bevölkerung impfen (siehe Grafik «Anteil der vollständig gegen COVID-19 geimpften Bevölkerung»), vor allem die Risikogruppen, und die Eindämmungsmassnahmen somit früh lockern. In den vergangenen Monaten nahmen die Impfkampagnen in der Europäischen Union ebenfalls an Fahrt auf, so dass auch dort ein Grossteil der Risikogruppen vollständig geimpft ist und Lockerungen durchgeführt werden konnten. In vielen asiatischen Ländern hingegen sind bisher nur wenige Personen geimpft, jedoch ist die epidemiologische Lage dort weniger angespannt. In den Schwellen- und Entwicklungsländern konnten aufgrund der bisher geringen Verfügbarkeit von Impfstoffen noch keine grossen Fortschritte erzielt werden.

Die beschlossenen Lockerungen der Eindämmungsmassnahmen und ein rascher Wegfall der meisten verbliebenen Beschränkungen dürften im zweiten und dritten Quartal 2021 zu einer kräftigen Erholung der Weltkonjunktur führen (siehe Grafik «Welt: Regionale Beiträge zum BIP-Zuwachs»). Darauf deuten unter anderem hochfrequente Mobilitätsdaten hin (siehe Grafik «Google Mobility Indikator»), die sich seit Jahresbeginn erholt haben und vor allem zuletzt einen deutlichen Anstieg der Mobilität registrierten. Zudem liegen verschiedene Stimmungsindikatoren nahe bei oder über historischen Höchstständen oder deuten zumindest auf eine sehr kräftige Dynamik hin. Ebenfalls zeigen reale Indikatoren wie Detailhandelsumsätze, die Industrieproduktion oder Auftragseingänge für viele Länder eine Erholung an. Da in den Vereinigten Staaten und im Vereinigten Königreich aufgrund der Impffortschritte die Eindämmungsmassnahmen früh gelockert werden konnten, wird ein Grossteil der Erholung bereits im zweiten Quartal zu Buche schlagen. Im Euroraum dürfte wegen des zögerlichen Starts der Impfkampagne die Erholung etwas langsamer vonstattengehen und erst im dritten Quartal den Höhepunkt erreichen. Länder wie Deutschland sollten sich dank der exportstarken Industrie und grosszügiger staatlicher Unterstützungsmassnahmen schneller erholen als zum Beispiel Italien oder Spanien, in denen der Tourismus eine grössere Rolle spielt. Diese beiden Länder und in geringerem Masse auch Frankreich profitieren hingegen

G 9: Welt: Regionale Beiträge zum BIP-Zuwachs
(Veränderung gegenüber Vorquartal, in Prozentpunkten, gewichtet mit schweizerischem Exportanteil)

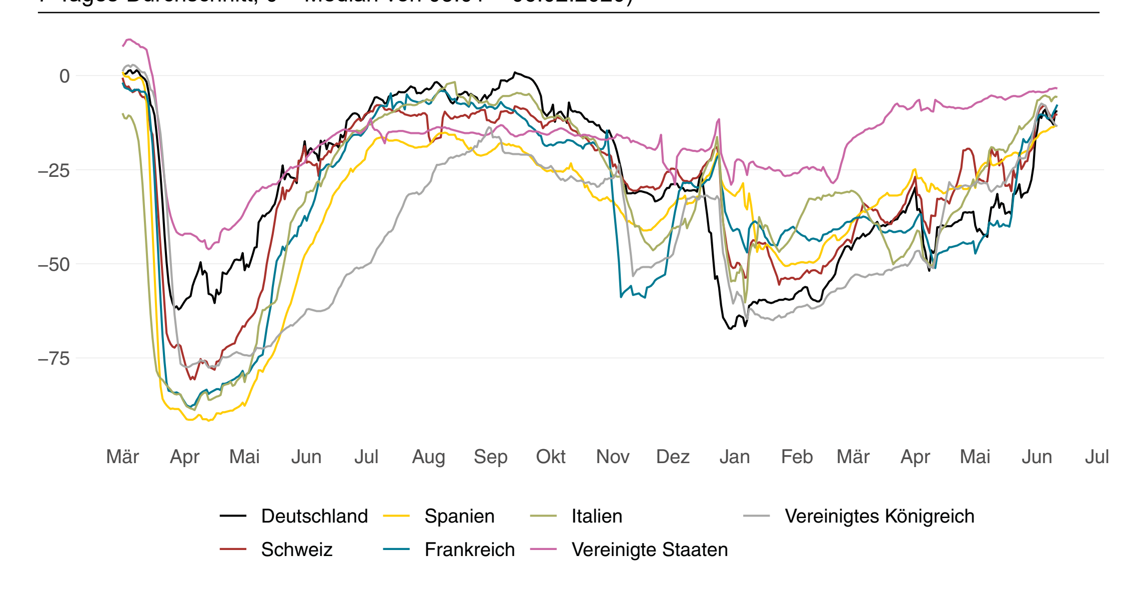


von Auszahlungen aus dem «Next Generation EU»-Fonds. Hieraus dürften sich in der kommenden Zeit spürbare Konjunkturimpulse ergeben. In China sollte der exportgetriebene Aufschwung weiter anhalten. Und auch für das restliche Asien wird für die kommenden Quartale eine konjunkturelle Beschleunigung erwartet. Fiskal- und geldpolitische Stimuli unterstützen die Erholung und die Auslandsnachfrage zieht wieder an. Allerdings hat das Wiederaufflammen der Pandemie in Ländern wie Indien, Malaysia oder Taiwan zuletzt neue Unsicherheiten geschürt.

Steigender Preisdruck

Die Inflationsraten nahmen seit Jahresbeginn weltweit deutlich zu. Hauptursache hierfür ist der kräftige Anstieg von Energie- und Rohstoffpreisen seit Ende des vergangenen Jahres. Doch auch Lieferschwierigkeiten und Materialengpässe führten zu höheren Güterpreisen. Jedoch spielen auch Basiseffekte vergangener Mehrwertsteueränderungen sowie Sondereffekte wie Umstellungen des Warenkorbes zu Jahresbeginn oder die Einführung der CO2-Abgabe in Deutschland eine Rolle. Diese Effekte dürften grösstenteils transitorisch sein: Der Grossteil des Effekts der Energiepreise dürfte bereits im April ausgelaufen sein, die Basiseffekte der Warenkorbumstellungen und Mehrwertsteueränderungen werden nach einem Jahr verschwinden und auch Liefer- und Materialengpässe dürften im Zuge zusätzlicher Investitionen langsam zurückgehen. Zweitrundeneffekte dieser vergangenen Preisanstiege dürften aufgrund der aktuellen Unterauslastung der Kapazitäten und der erhöhten Arbeitslosigkeit in vielen Ländern gering bleiben. So ist diese im Vergleich zum Vorjahr zwar gesunken, sie liegt aber mit wenigen Ausnahmen noch immer über dem Vorkrisenniveau. Hinzu kommt die im Vergleich zum Vorkrisenniveau geringe Partizipationsrate in vielen Ländern, die auf ein ungenutztes Arbeitskräftepotenzial hindeutet. Wegen der transitorischen Natur der Preisanstiege dürften die Zentralbanken weltweit vorerst den derzeitigen expansiven Kurs beibehalten.

G 10: Google Mobility Indikator
(Besuche in Non-Food-Detailhandelsgeschäften und Erholungseinrichtungen, in %, 7-Tages-Durchschnitt, 0 = Median von 03.01 – 06.02.2020)



Risiko: Überhitzung in den Vereinigten Staaten
Es besteht jedoch die Gefahr, dass sich die aktuellen Preissteigerungen verselbstständigen und sich die Inflationserwartungen auf einem Niveau oberhalb der Inflationsziele der Zentralbanken verankern, was wiederum zu einer permanent höheren Inflation führen könnte. Die Geldpolitik wäre dann gezwungen, ihren Expansionsgrad zu reduzieren und die Zinssätze zu erhöhen, wodurch der aktuelle Aufschwung jäh abgebremst werden könnte. Dieses Risiko besteht vor allem in den Vereinigten Staaten.



Weitere Risiken bestehen sowohl auf epidemiologischer als auch auf ökonomischer Seite: Die Ausbreitung neuer Mutationen des Coronavirus könnte zu einer Verzögerung der Lockerungsschritte oder sogar zu neuerlichen Eindämmungsmassnahmen führen. Ein zu frühes Absetzen staatlicher Unterstützungsmassnahmen oder die Versandung der «Next Generation EU»-Gelder könnte zu einer deutlich langsameren Erholung führen. Schnellere Impfkampagnen weltweit und ein stärkerer Abbau der Ersparnisse der Konsumenten könnten hingegen zu einem rascheren Abbau der Eindämmungsmassnahmen und einem kräftigeren Anstieg der Konsumausgaben führen.

Ansprechpartner
Heiner Mikosch | mikosch@kof.ethz.ch
Stefan Neuwirth | neuwirth@kof.ethz.ch
Philipp Kronenberg | kronenberg@kof.ethz.ch

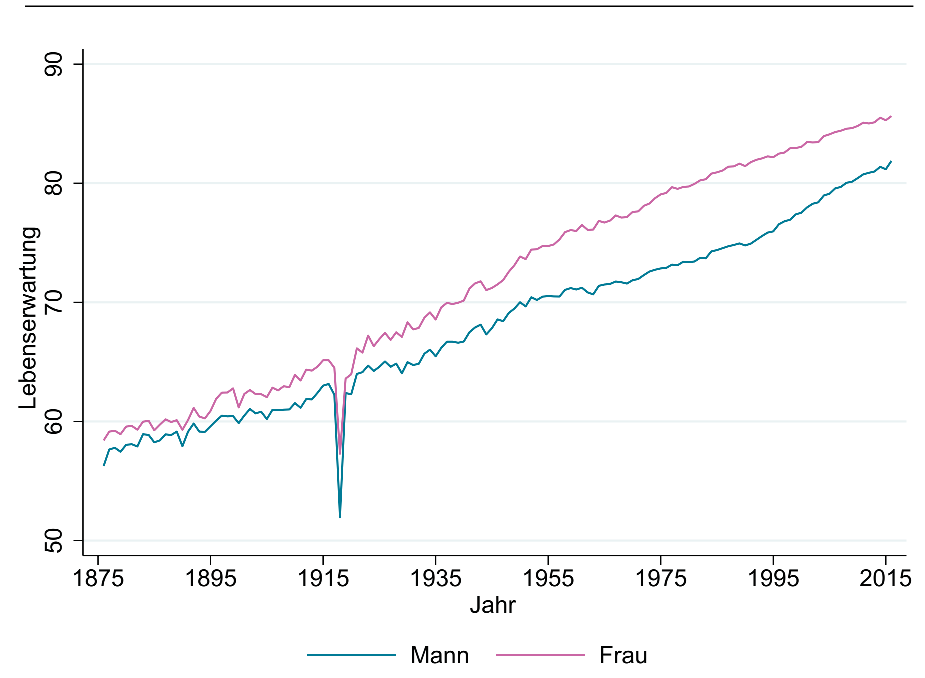
Fortschritte bei der Lebenserwartung und der Ungleichheit der Lebensdauer in der Schweiz seit den 1870er-Jahren

In den letzten 140 Jahren stieg die Lebenserwartung der Frauen in der Schweiz von 58.4 Jahren (1876) auf 85.6 Jahre (2016). Die Lebenserwartung der Männer stieg von 56.3 Jahren im Jahr 1876 auf 81,9 Jahre im Jahr 2016. Der grösste Teil dieser Zuwächse ist darauf zurückzuführen, dass ein grösserer Anteil der Schweizer Bevölkerung ein höheres Alter erreicht, während ein kleiner Rest der Zuwächse auf einen Anstieg des Alters selbst zurückzuführen ist. Die Daten dieser Studie zeigen, dass die Ungleichheit der Lebensdauer in der Schweizer Gesellschaft historisch gesehen niedriger war als in anderen Gesellschaften mit einem ähnlichen Niveau der Lebenserwartung.

Die Lebenserwartung (LE) ist definiert als das Alter, das eine Person eines bestimmten Alters voraussichtlich erreichen wird, basierend auf den altersspezifischen Sterblichkeitsraten, die zu einem bestimmten Zeitpunkt vorherrschen. Da die LE auf den Sterblichkeitsraten der Vergangenheit und nicht auf den Sterblichkeitsraten während des gesamten Lebens einer Person basiert, spiegelt sie nicht genau wider, wie lange eine Person leben wird. Sie liefert jedoch einen allgemeinen Hinweis auf die gesundheitliche Leistungsfähigkeit einer Gesellschaft zu diesem Zeitpunkt. Diese Studie misst die LE als das durchschnittliche Sterbealter ab dem 15. Lebensjahr.

Wie bei allen Durchschnittswerten wird auch bei der LE nicht berücksichtigt, inwieweit die Lebensjahre ungleich auf die Bevölkerung verteilt sind. Die Lebenslänge-Ungleichheit (LU) ist eine der grundlegendsten Formen der Ungleichheit. Die LU wird gemessen, indem man den Gini-Koeffizienten über die Verteilung des Sterbealters einer gegebenen Bevölkerung ab dem Alter von 15 Jahren berechnet. Der Gini misst, inwieweit die Verteilung der Lebensjahre innerhalb der Gesellschaft von einer perfekten Gleichverteilung abweicht. Ein Wert von 1 steht für perfekte Ungleichheit, während ein Wert von 0 für perfekte Gleichheit steht. Während andere Formen der Ungleich-

G 11: Schweizer Lebenserwartung 15+ im Zeitverlauf



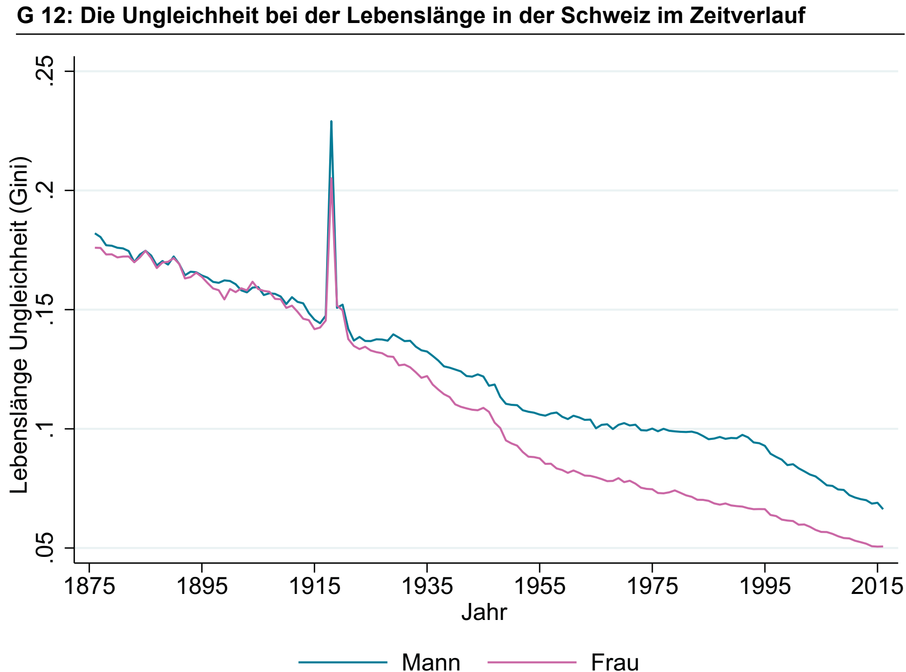
heit, z. B. bei Einkommen, Vermögen, Bildung oder Beruf, durch Umverteilungsmassnahmen kompensiert werden können, zeigt ein hoher LU-Wert an, dass ein erheblicher Teil der Bevölkerung vorzeitig gestorben ist: eine Situation, von der keine Erholung möglich ist.

Historische Lebenserwartung in der Schweiz
Grafik 11 zeigt den Verlauf der LE in der Schweiz von 1876 bis 2016. Im Jahr 1876 betrug sie etwa 58.4 Jahre für Frauen und 56.3 Jahre für Männer. Danach stieg die Lebenserwartung in der Schweiz meist kontinuierlich bis auf 85.6 Jahre für Frauen und 81.9 Jahre für Männer an. Um 1918 beobachten wir einen starken Rückgang der LE sowohl für Schweizer Männer als auch für Frauen, trotz der Schweizer Neutralität im Ersten Weltkrieg. Grafik 11 zeigt auch, dass die Lebenserwartung von Männern und Frauen anfangs nahe beieinander lag, obwohl Schweizer Frauen durchwegs länger lebten als Schweizer Männer. Im Laufe der Zeit klafften sie langsam auseinander bis 1991. Zu diesem Zeitpunkt lebten die Schweizer Frauen 6.8 Jahre länger als die Männer. Nach 1991 näherten sie sich langsam an. Im Jahr 2016 lebten die Schweizer Frauen 3.8 Jahre länger als die Männer.

Was können wir von der zukünftigen LE erwarten? Solche Entwicklungen sind äusserst wichtig, da ein längeres Leben in Verbindung mit niedrigen Fertilitätsraten die Kosten für die Gesundheitsversorgung erheblich beeinflusst und die Nachhaltigkeit der Rentensysteme bedroht. Obwohl es keinen eindeutig beobachtbaren Rückgang im Wachstum der LE der Männer gibt, ist das Wachstum der LE der Frauen im Laufe der Zeit zurückgegangen. Dies ist zu erwarten, da LE nur durch (i) Technologien wachsen kann, die die maximale menschliche Lebensspanne verlängern, oder (ii) durch die Erhöhung des Anteils der Menschen, die alt werden. Das bedeutet, dass das LE-Wachstum anfangs gross ist, da beide Faktoren wichtig sind, aber irgendwann wird LE nur noch aufgrund von Technologien wachsen, welche die maximale menschliche Lebensspanne erhöhen. Mit anderen Worten: Das LE-Wachstum wird letztendlich vollständig von den Fortschritten in der medizinischen Wissenschaft abhängen. Ob die LE weiter wachsen wird oder nicht, hängt also von diesen Fortschritten ab.

Historische Ungleichheit in der Lebenserwartung in der Schweiz
Grafik 12 zeigt den Verlauf der LU in der Schweiz von 1876 bis 2016. In 140 Jahren sank die LU bei den Frauen um 71.2% und bei den Männern um 63.6%. Somit waren die verfügbaren Lebensjahre in der Schweiz im Jahr 2016 viel gleichmässiger über die Schweizer Bevölkerung verteilt als im Jahr 1876. Grafik 12 ähnelt stark dem zeitlichen Verlauf der LE in Grafik 11. Das diesem Artikel zugrunde liegende Buchkapitel zeigt und erklärt, dass die LE und die LU mechanisch korreliert sind. Dies liegt daran, dass die Zunahme der LE meist das Ergebnis von Gesundheitstechnologien ist, die es den Individuen ermöglichen, ein hohes Alter zu erreichen, im Gegensatz zu Gesundheitstechnologien, die das Alter selbst erhöhen. Der Artikel geht auf dieses Phänomen im nächsten Abschnitt näher ein.

G 12: Die Ungleichheit bei der Lebenslänge in der Schweiz im Zeitverlauf



Datenquellen: Crombach, Smits & Monden (2021), Human Mortality Database

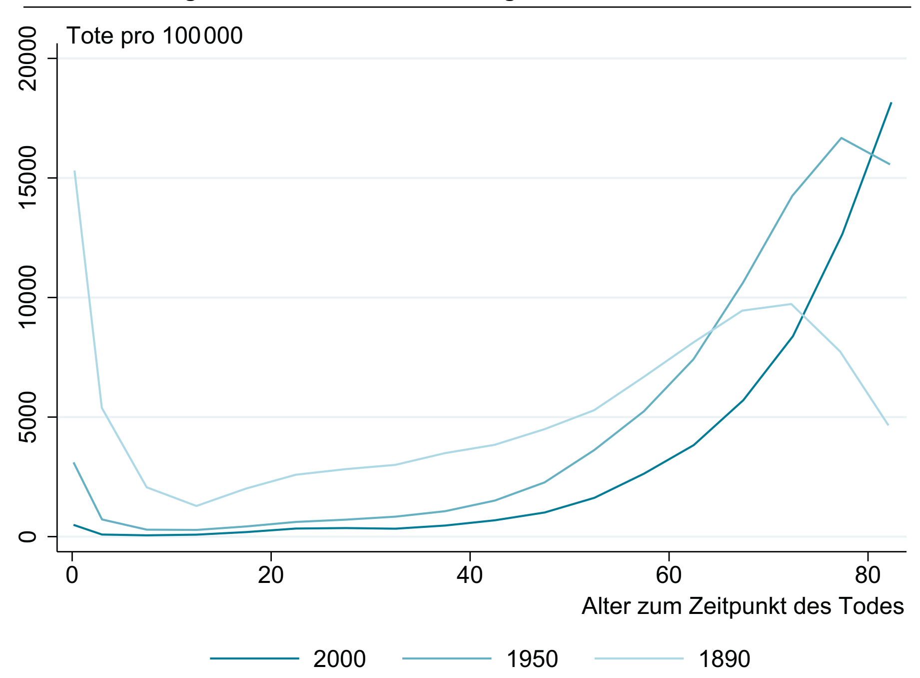
Der Zusammenhang zwischen Lebenserwartung und Lebenslänge-Ungleichheit

Grafik 13 zeigt die Anzahl der Todesfälle pro Altersgruppe pro 100 000 Sterbefälle in der Schweiz in den Jahren 2000, 1950 und 1890. Diese Daten verdeutlichen mehrere interessante Entwicklungen. Erstens war die Säuglingssterblichkeit im Jahr 1890 hoch und machte bis zu 15% aller Todesfälle aus. Infolge verbesserter Hygienepraktiken und der Verbreitung neuer und effektiverer Medikamente wurde die Säuglingssterblichkeit bis zum Jahr 2000 fast ausgerottet. Zweitens zeigt Grafik 13, dass sich die Lebenserwartung im Laufe der Zeit verbessert hat, wobei im Jahr 2000 mehr Menschen ein höheres Alter erreichten als im Jahr 1890. Drittens zeigt Grafik 13, dass die meisten Verbesserungen in der Lebenserwartung nicht das Ergebnis eines grossen Anstiegs der maximalen Lebenserwartung der Menschen sind, sondern das Ergebnis eines grösseren Anteils der Schweizer Bevölkerung, der ein höheres Alter erreicht. Dies wird deutlich, wenn man bemerkt, dass die meisten Variationen in den Verteilungen über die Zeit auf der linken Seite der Altersgipfel auftreten. Folglich sind die Lebenserwartung und die Ungleichheit der Lebenslänge in einem solchen Ausmass korreliert, dass es schwierig ist, aus den Mustern der Ungleichheit der Lebenslänge neue Informationen zu extrahieren, die wir nicht schon aus den Mustern der Lebenserwartung gelernt haben.

Historische Ungleichheit der relativen Lebenslänge in der Schweiz

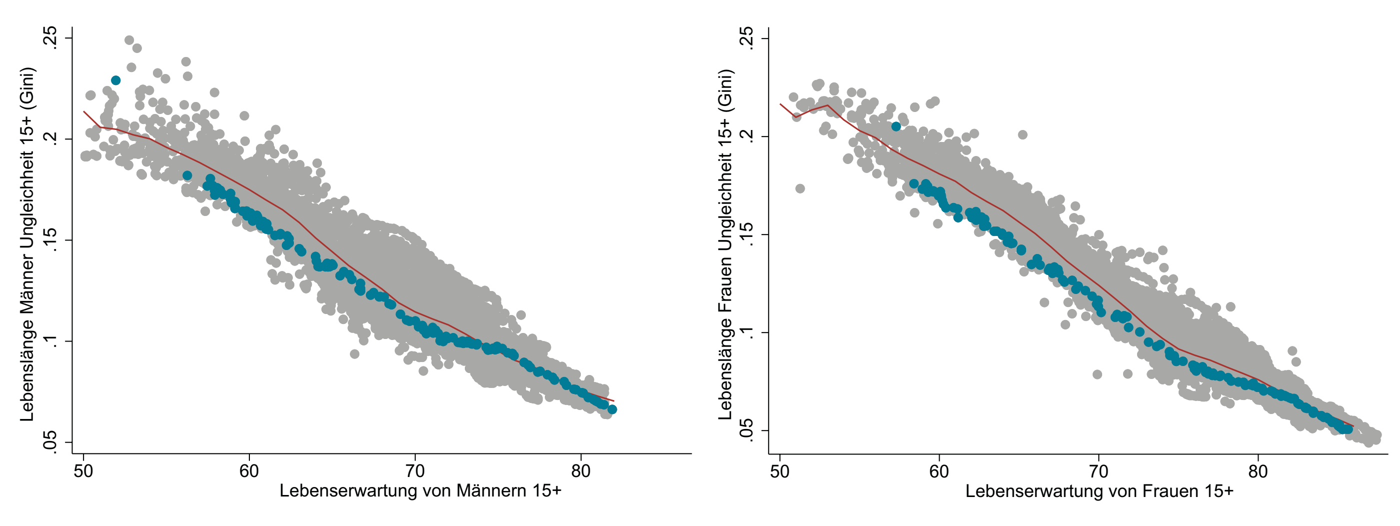
Während die LU ein wertvoller Indikator für Gleichheit bleibt, kann er Unterschiede in der Ressourcenallokation zwischen Gesellschaften mit unterschiedlichem Niveau der Lebenserwartung nicht richtig erfassen. Dies ist auf die mechanische Beziehung zwischen LE und LU zurückzuführen. Wenn man also an Unterschieden in der LU interessiert ist, die auf andere Gründe als Veränderungen in der LE zurückzuführen sind, muss man die LU einer Gesellschaft im Vergleich zu Gesellschaften in ähnlichen LU-Gruppen betrachten. Grafik 14 tut dies für Männer und Frauen getrennt. Sie zeigt die Beziehung zwischen der LU (vertikale Achse) und LE (horizontale Achse) für den gesamten Datensatz mit 15 144 Beobachtungen für 203 Länder (grau) und für die Schweiz (blau). Die rote Linie zeigt den Durchschnittswert der LU. Grafik 14 zeigt, dass die Schweiz in Bezug auf die LU im Vergleich zu Ländern mit ähnlichem LE-Niveau gut abschneidet. Sowohl bei der LU der Männer als auch bei der LU der Frauen übertraf die Schweiz durchwegs ihre Mitbewerber. Bei der LU der Frauen gehörte die Schweiz oft zu den Besten zwischen einer LE von 60 und 70 Jahren. In den letzten Jahren hat sich die LU der Schweiz jedoch auf den Durchschnitt der Vergleichsländer zubewegt.

G 13: Verteilungen der Schweizer Lebenslänge in den Jahren 2000, 1950 und 1890



Datenquellen: Crombach, Smits & Monden (2021), Human Mortality Database

G 14: Ungleiche Lebenslänge von Männern (links) und Frauen (rechts) in Relation zur Lebenserwartung

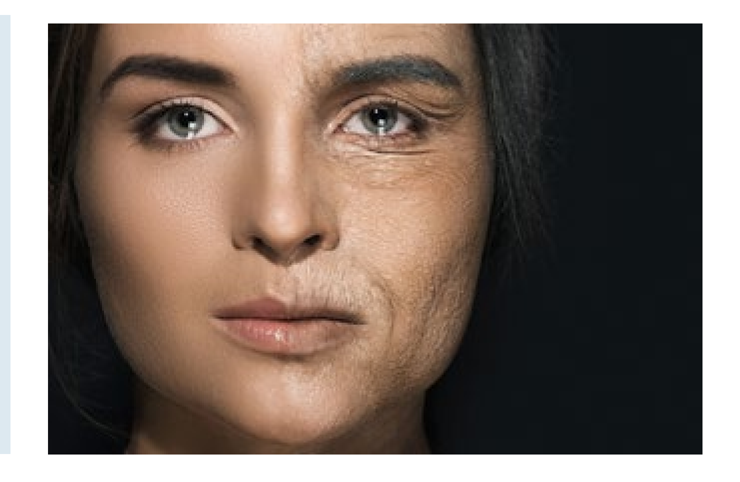


Datenquelle: Crombach, Smits & Monden (2021)

Literatur

Crombach, L., J. Smits, & C. Monden (2021): "Life expectancy and length of life inequality in the long run", in How Was Life? Volume II: New Perspectives on Well-being and Global Inequality since 1820, OECD Publishing:
Paris, https://doi.org/10.1787/aa9ad684-en.

Smits, J. & C. Monden (2009): Ungleichheit in der Lebenserwartung rund um den Globus. Social Science & Medicine, 68(6), 1114-1123.



Ansprechpartner
Lamar Crombach | crombach@kof.ethz.ch

KOF INDIKATOREN

KOF Geschäftslageindikator: Geschäftslage nahezu unverändert – Vorproduktemangel verschärft sich

Die Geschäftslage der Schweizer Unternehmen ist im Juni ähnlich günstig wie im Vormonat (siehe G 15). Nach zuletzt fünf teils recht deutlichen Anstiegen des KOF Geschäftslageindikators nimmt der Auftrieb im Juni daher ab. Der zuletzt stürmische Aufholprozess der Wirtschaft beruhigt sich.

Während sich die Geschäftslage im Vormonat über alle Wirtschaftsbereiche hinweg verbessert hatte, ist die Entwicklung im Juni uneinheitlich. Im Verarbeitenden Gewerbe setzt sich die Aufwärtsbewegung fort, wenn auch verlangsamt. Bei den mit der Bautätigkeit verbundenen Bereichen Baugewerbe und Projektierung ist die Geschäftslage wenig verändert, im Baugewerbe sinkt der Lageindikator leicht. Die Bauunternehmen wollen nun vermehrt Preiserhöhungen an die Kunden weitergeben. Nach unten tendiert auch der Geschäftslageindikator im Detailhandel und bei den Finanz- und Versicherungsdienstleistern, allerdings stieg er in diesen Bereichen im Vormonat jeweils deutlich. Insgesamt sind die Veränderungen der Geschäftslageindikatoren in den Wirtschaftsbereichen – ob positiv oder negativ – im Vergleich zu den Veränderungen in den ersten fünf Monaten dieses Jahres tendenziell gering. Dies und die heterogene Entwicklung in den Wirtschaftsbereichen spricht für eine gewisse Beruhigung des Aufschwungs.

Im Baugewerbe und im Verarbeitenden Gewerbe klagen die Unternehmen weiterhin verbreitet über einen Mangel an Vorprodukten. Das Problem hat sich im Vergleich zum Vormonat nochmals verschärft: Der Anteil der Bauunter-

G 15: KOF Geschäftslageindikator
(Saldo saisonbereinigt)

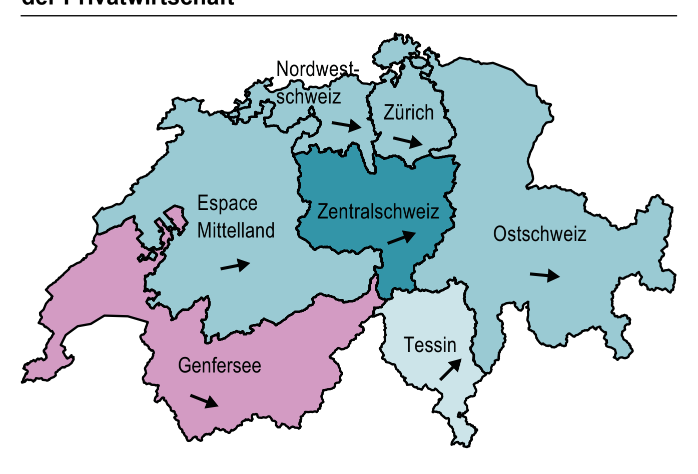


T 1: KOF Geschäftslage Schweiz (Salden, saisonbereinigt)

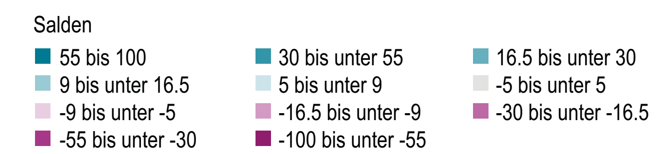
	Jun 20	Jul 20	Aug 20	Sep 20	Okt 20	Nov 20	Dez 20	Jan 21	Feb 21	Mär 21	Apr 21	Mai 21	Juni 21
Privatwirtschaft (gesamt)	-18.5	-8.2	-7.3	-7.2	4.8	3.8	6.5	1.4	1.9	3.7	11.8	13.5	13.6
Verarbeitendes Gewerbe	-27.2	-21.3	-19.0	-16.9	-6.9	-12.0	-0.5	-4.4	0.7	3.6	20.2	22.9	24.4
Bau	3.5	10.9	15.6	15.0	19.0	19.7	22.0	25.4	27.1	31.9	33.3	34.9	33.5
Projektierung	24.1	35.8	36.6	35.1	37.7	39.3	39.6	41.3	38.8	42.5	44.5	47.1	47.2
Detailhandel	-3.0	8.6	12.7	11.8	15.9	13.7	16.2	15.4	0.5	10.0	20.7	26.4	26.1
Grosshandel	-	-17.4	-	-	-1.4	-	-	-4.7	-	-	23.7	-	-
Finanzdienste	26.1	29.8	27.6	25.5	34.3	35.6	34.6	37.8	38.0	40.8	35.8	42.1	40.6
Gastgewerbe	-	-66.0	-	-	-50.2	-	-	-72.8	-	-	-72.2	-	-
Übrige Dienstleistungen	-	-18.2	-	-	1.8	-	-	-8.3	-	-	-5.5	-	-

Antworten auf die Frage: Wir beurteilen unsere Geschäftslage als gut/befriedigend/schlecht. Der Saldowert ist der Prozentanteil «gut»-Antworten minus dem Prozentanteil «schlecht»-Antworten.

G 16: KOF Geschäftslage der Unternehmen der Privatwirtschaft



Die Winkel der Pfeile spiegeln die Veränderung der Geschäftslage im Vergleich zum Vormonat wider



nehmen, die über einen Mangel klagen, ist von 50% im Mai auf 58% im Juni gestiegen. Im Verarbeitenden Gewerbe nimmt der Anteil von 51% auf nun 54% zu.

Regional betrachtet, zeigt sich ebenfalls kein einheitliches Bild. Die Geschäftslage verbessert sich im Tessin deutlich und in der Zentralschweiz leicht. In der Genferseeregion, der Region Zürich und der Nordwestschweiz sinkt der Geschäftslageindikator etwas. Nur wenig verändert ist die Geschäftslage im Espace Mittelland und in der Ostschweiz.

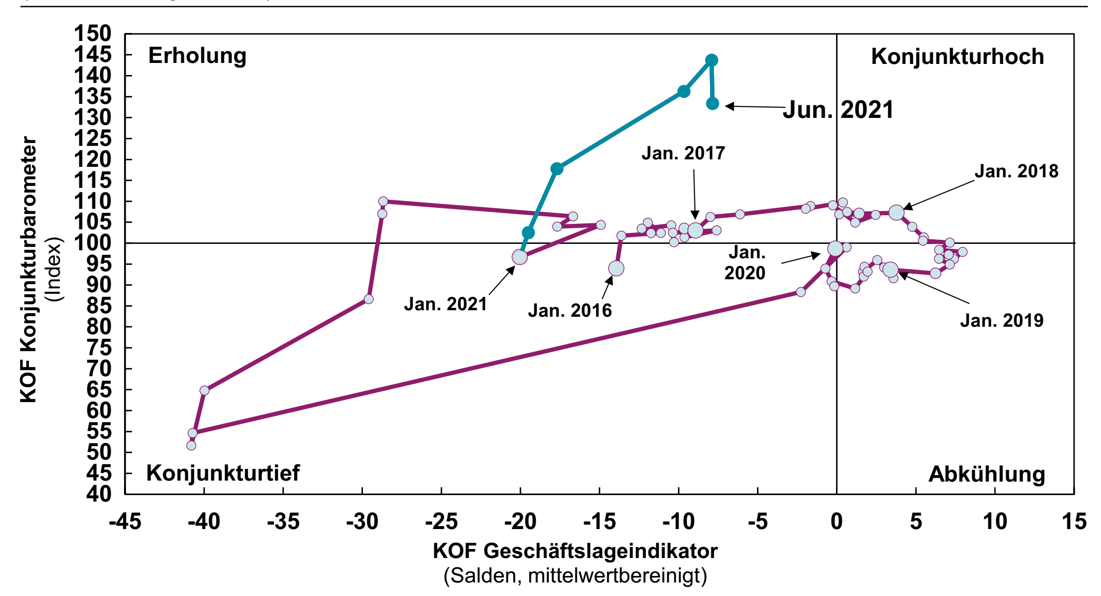
Die KOF Geschäftslage verdeutlicht die augenblickliche konjunkturelle Situation der Unternehmen. Das KOF Konjunkturbarometer ist dagegen ein Indikator für die Konjunkturperspektiven. Die Konjunkturuhr zeigt, dass die Konjunktur im Jahr 2020 von der Pandemie im April jäh abgebremst wurde. Nach einem eher schwachen Start in das Jahr 2021 ist die Schweizer Konjunktur im Aufwind, wenn auch diesen Monat die Tendenz nicht mehr ganz so stark nach oben gerichtet ist als zuvor.

Erläuterung der Grafiken:

Grafik G 15 zeigt die KOF Geschäftslage über alle in die Befragung einbezogenen Wirtschaftsbereiche. Für Wirtschaftsbereiche, die nur vierteljährlich befragt werden, wird die Geschäftslage in den Zwischenmonaten konstant gehalten.

Grafik G 16 stellt die Geschäftslage in den Grossregionen gemäss Bundesamt für Statistik dar. Die Regionen sind je nach Geschäftslage unterschiedlich eingefärbt. Die Pfeile innerhalb der Regionen deuten die Veränderung der Lage

G 17: KOF Konjunkturuhr: Zusammenhang zwischen der KOF Geschäftslage und dem KOF Konjunkturbarometer
(Saisonbereinigte Werte)



im Vergleich zum Vormonat an. Ein aufwärts gerichteter Pfeil bedeutet etwa, dass sich die Lage im Vergleich zum Vormonat verbessert hat.

In der KOF Konjunkturuhr (Grafik G 17) wird der Geschäftslageindikator gegen das KOF Konjunkturbarometer abgetragen. Der Lageindikator spiegelt die derzeitige konjunkturelle Situation wider, während das Barometer ein Frühindikator für die Veränderung der Aktivität ist. Die Uhr lässt sich in Quadranten einteilen: Während der Erholungsphase ist die Geschäftslage unterdurchschnittlich, aber die Wachstumsperspektiven sind überdurchschnittlich. Im Konjunkturhoch sind die Lage und die Perspektiven überdurchschnittlich. Während der Abkühlungsphase ist die Lage über dem Durchschnitt und die Perspektiven darunter. Im Konjunkturtief sind Lage und Perspektiven unterdurchschnittlich. Idealtypisch durchläuft der Graph die Quadranten im Uhrzeigersinn.

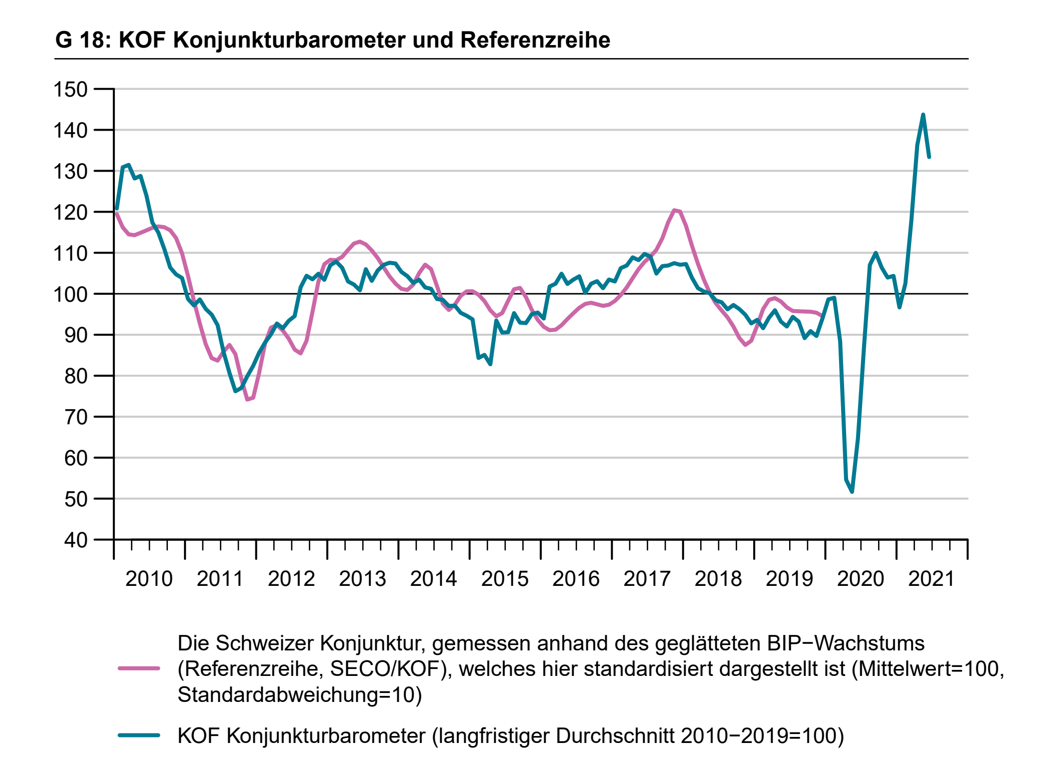
Die KOF Geschäftslage basiert auf mehr als 4500 Meldungen von Betrieben in der Schweiz. Monatlich werden Unternehmen in den Wirtschaftsbereichen Industrie, Detailhandel, Baugewerbe, Projektierung sowie Finanz- und Versicherungsdienstleistungen befragt. Unternehmen im Gastgewerbe, im Grosshandel und in den übrigen Dienstleistungen werden vierteljährlich, jeweils im ersten Monat eines Quartals, befragt. Die Unternehmen werden unter anderem gebeten, ihre gegenwärtige Geschäftslage zu beurteilen. Sie können ihre Lage mit «gut», «befriedigend» oder «schlecht» kennzeichnen. Der Saldowert der gegenwärtigen Geschäftslage ist die Differenz der Prozentanteile der Antworten «gut» und «schlecht».

Ansprechpartner
Klaus Abberger | abberger@kof.ethz.ch

Mehr Informationen zu den KOF Konjunkturumfragen finden Sie auf unserer Website:
https://kof.ethz.ch/umfragen.html/

KOF Konjunkturbarometer: Normalisierung in Sicht

Das KOF Konjunkturbarometer bewegt sich zur Jahresmitte einen Schritt in Richtung seines langfristigen Durchschnitts. Der kräftige Anstieg des Barometers in den letzten Monaten wird nun durch eine Korrekturbewegung abgelöst (siehe G 18). Das Barometer liegt jedoch weiterhin deutlich über seinem langfristigen Durchschnitt. Die Aussichten für die Schweizer Konjunktur sind weiterhin sehr positiv, sofern die Wirtschaft nicht durch eine erneute Ausbreitung des Virus stark beeinträchtigt wird.



Das KOF Konjunkturbarometer fällt im Juni um 10.3 Punkte und liegt nun somit bei 133.4 Punkten. Im Mai erreichte das Barometer noch seinen bisherigen Höchststand von 143.7 Punkten (revidiert von 143.2). Getrieben wird der Rückgang insbesondere von Indikatorenbündel für das Verarbeitende Gewerbe und die übrigen Dienstleistungen. Ebenfalls tragen die Indikatorenbündel des Gastgewerbes, der Auslandsnachfrage und der Finanz- und Versicherungsbranche zu dieser negativen Entwicklung bei. Einen vergleichsweise schwachen Rückgang zeigen hingegen Indikatorenbündel, die den privaten Konsum widerspiegeln.

Im Produzierenden Gewerbe (Verarbeitendes Gewerbe und Bau) lassen die Indikatorenbündel für alle Teilbereiche nach. Die stärksten negativen Beiträge liefern die Auftragslage, der Vorprodukteeinkauf und die Beurteilung der allgemeinen Geschäftslage. Nur geringe Rückgänge gab es bei der Beschäftigungs-, Produktionsbeschränkungs- und Lagerbewertung.

Die gebündelten Branchenindikatoren aller Teilbereiche des Verarbeitenden Gewerbes liegen weiterhin weit über ihren jeweiligen langfristigen Mittelwerten. Leichte Rückgänge gegenüber dem Vormonat verzeichnen jedoch alle Teilbereiche. Allen voran die Metallindustrie, die Bereiche Papier und Druck sowie der Bereich Chemie, Pharma und Kunststoffe. Im Nahrungsbereich waren die Rückgänge am geringsten.

Ansprechpartner
Philipp Baumann | baumann@kof.ethz.ch

Mehr Informationen zur Interpretation des KOF Konjunkturbarometers finden Sie auf unserer Webseite:
http://www.kof.ethz.ch/prognosen-indikatoren/indikatoren/kof-konjunkturbarometer.html/

ÖKONOMENSTIMME

Zeit für Standardlösungen in der Schweizer Europapolitik
Der Versuch das bilaterale Verhältnis Schweiz-EU mit einem Rahmenabkommen zu regeln ist endgültig gescheitert. Für diese massgeschneiderte Sonderlösung gab es in der Schweizer Regierung keine Mehrheit. Nun verbleiben für eine Weiterentwicklung der Beziehungen noch zwei Standardlösungen: Ein EU- oder ein EWR-Beitritt.


www.oekonomenstimme.org →


Dominique Ursprung

Licht- und Schattenseiten von Schuldenbremsen
Die gesetzliche Begrenzung expliziter Staatsschulden mittels Schuldenbremsen stellt einen wirksamen Schutz vor zukünftigen fiskalpolitischen Versuchungen dar. Sie ist aber auch anfällig für Umgehungsversuche, wie die aktuellen Rufe nach höheren SNB-Ausschüttungen zur Finanzierung der Corona-bedingten staatlichen Mehrausgaben zeigen.

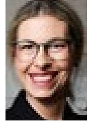

www.oekonomenstimme.org →


Dirk Niepelt

Zur grossen Bedeutung der Finanzkommunikation für Staat und Öffentlichkeit
Finanzberichte dienen als wichtige Informationsquellen, sind jedoch häufig sehr detailliert und komplex. Data Storytelling hilft dabei, die Kernbotschaften aus Zahlen, Daten & Fakten in sprachliche und visuelle Narrative zu verpacken und wirkungsvoll zu kommunizieren und den gesellschaftlichen Nutzen aus dem öffentlichen Finanzmanagement zu erhöhen.


www.oekonomenstimme.org →


Sandro Fuchs


Antonia Ida Grafl

E-Mail-Digest der Ökonomenstimme
Hier können Sie sich für den E-Mail-Digest der Ökonomenstimme eintragen:
www.oekonomenstimme.org/abonnieren →

AGENDA

KOF Veranstaltungen

KOF Research Seminar:
www.kof.ethz.ch/news-und-veranstaltungen/event-calendar-page/kof-research-seminar →

KOF-ETH-UZH International Economic Policy Seminar:
www.kof.ethz.ch/news-und-veranstaltungen/event-calendar-page/kof-eth-uzh-seminar →

Save-the-Date: KOF Prognosetagung 2021
Am 6. Oktober 2021 findet die diesjährige KOF Prognosetagung zum Thema «Think globally, produce locally» statt. Reservieren Sie sich schon heute dieses Datum, die Einladung mit dem Anmeldelink folgt in Kürze.

Wir freuen uns über spannende Diskussionen mit unseren ExpertInnen Ian Goldin, Professor of Globalisation and Development Oxford University, Simone Wyss Fedele, CEO Switzerland Global Enterprise, Emanuel Probst, CEO JURA Elektroapparate AG und Jan-Egbert Sturm, Direktor KOF, ETH Zürich. Die Veranstaltung wird moderiert von Reto Lipp, SRF.

Datum: 6. Oktober 2021
Zeit: 16.45 – 18.30 Uhr
Ort: Audimax, ETH Zürich

Konferenzen/Workshops

Sie finden aktuelle Konferenzen und Workshops unter folgendem Link:
www.kof.ethz.ch/news-und-veranstaltungen/event-calendar-page →

KOF Medienagenda

Hier finden Sie unsere medienrelevanten Termine:
www.kof.ethz.ch/news-und-veranstaltungen/medien/medienagenda →

KOF Publikationen

Bei uns auf der Webseite finden Sie die vollständige Liste aller KOF Publikationen (KOF Analysen, KOF Working Papers und KOF Studien).
www.kof.ethz.ch/publikationen →

Impressum

Herausgeberin	KOF Konjunkturforschungsstelle der ETH Zürich
Direktor	Prof. Dr. Jan-Egbert Sturm
Redaktion	Dr. Thomas Domjahn, Sina Freiermuth, Jan Lüthi
Layout	Vera Degonda, Nicole Koch
Bilder	©Faust Imaging - stock.adobe.com, KOF ETH Zürich (Titelbild und Seite 3) ©Eugene Sergeev - www.colourbox.de, KOF ETH Zürich (Seite 13) ©blackday - stock.adobe.com, KOF ETH Zürich (Seite 17)

Postadresse	LEE G 116, Leonhardstrasse 21, 8092 Zürich		
Telefon	+41 44 632 42 39	E-Mail	bulletin@kof.ethz.ch
Telefax	+41 44 632 12 18	Website	www.kof.ethz.ch

ISSN 1662-4262

Kundenservice

Das KOF Bulletin ist ein kostenloser Service und informiert Sie monatlich per E-Mail über das Neuste aus der Konjunktur, über unsere Forschung und über wichtige Veranstaltungen.

Anmelden: www.kof.ethz.ch/kof-bulletin →

Für frühere KOF Bulletins besuchen Sie unser Archiv:
www.kof.ethz.ch/news-und-veranstaltungen/news/kof-bulletin/kof-bulletin/archiv-2015-2010.ch →

Besuchen Sie uns unter: www.kof.ethz.ch →

Sie können über den KOF-Datenservice Zeitreihen aus unserer umfangreichen Datenbank beziehen:
www.kof.ethz.ch/datenservice →

Nächster Publikationstermin: 3. September 2021

KOF

ETH Zürich
KOF Konjunkturforschungsstelle
LEE G 116
Leonhardstrasse 21
8092 Zürich

Telefon +41 44 632 42 39
Fax +41 44 632 12 18
www.kof.ethz.ch
#KOFETH

